

ANGELA MERICI

AN DEN LESER Regelvorwort des Gabriele Cozzano

REDAKTION UND ÜBERSETZUNG

Sr. Brigitte Werr OSU / Werl

Sr. Cornelia Müller-Freund OSU / Werl

Sr. Gabriele Heigl OSU / Straubing

Sr. Margareth Senfter OSU / Bruneck

HERAUSGEBER

FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER URSULINEN

Werl, 1992

AN DEN LESER
REGELVORWORT DES GABRIEL COZZANO

Es liegt im Wesen der Dinge, daß jedes vernünftige Geschöpf danach verlangt, dem Ursprung und der Quelle seines Seins zuzustreben und sich damit zu vereinen. Aber nicht nur dieses Verlangen ist ihm angemessen, sondern es muß überdies mit seiner ganzen Kraft alle Mittel und Wege suchen und aufspüren, um dadurch leichter zu seinem ersehnten Ziel zu gelangen. Wer dies nicht tut, muß als jemand gelten, der nicht den wahren Weg zum Heil und zum ersehnten ruhigen Hafen gewählt und eingeschlagen hat, sondern den Weg, der jeden ins Verderben führt.

Deshalb gibt es heute in unserer Stadt viele, die sich, [getragen] von der Sehnsucht nach ihrer himmlischen Heimat, sehr bemühen, den geeignetsten Weg dorthin zu finden und zu gehen. Einerseits haben sie gesehen, daß das Eheleben nicht nur eine erniedrigende und mühevollere Fessel ist, sondern daß auch heute noch ganz allgemein wahre Selbstbeherrschung in der Ehe dem Willen Gottes entspricht, nicht aber die gewissermaßen erlaubte Unzucht unter dem Deckmantel der Ehe. Andererseits sind viele der Meinung, daß die Enthaltsamkeit der Ordensleute erheblich nachgelassen hat und nicht mehr der Lebensweise und der Regel ihrer ersten Gründer entspricht. Daher haben sie, gleichsam durch diese Verhältnisse gezwungen, einen Mittelweg gewählt. Sie treten weder in ein Kloster ein noch binden sie sich in der Ehe, vielmehr haben sie sich entschlossen, ein frommes und in jeder Hinsicht dem Heil dienendes Leben zu führen, als ob die Stimme der Wahrheit in ihrem Herzen gesagt habe: Schlagt diesen Mittelweg ein, weil die Tugend in der Mitte liegt, „*et medium tenere beati*“¹, wie ein Sprichwort sagt.

Diese Lebensform hat sich um so mehr als würdig und rich-

¹ Die Glücklichen halten die Mitte.

tig erwiesen, als sie ein Abbild und gleichsam ein Funke des urkirchlichen Lebens zu sein scheint.

Damals gab es noch keine Klöster, vielmehr blieben alle in ihren eigenen Häusern und führten ein wahrhaft christliches Leben. Alle waren im Geiste geeint und einträchtig in der Gesinnung. Sie kannten einander wie gute Soldaten, die unter der Fahne des Kreuzes Jesu Christi kämpften. Sie waren eher bereit zu sterben, als etwas zu tun, was ihres Königs unwürdig wäre. Darüber hinaus [taten sie] manches, was sich nicht von dem unterscheidet, was man [heute] in dieser unserer neuen Gemeinschaft [tut].

Wer weiß, ob dies nicht vielleicht ein von Gott gewirkter Anfang zur Neugestaltung der Kirche ist. Hat man nicht schon vorausgesagt, daß in Kürze eine solche [Veränderung] bevorstehe?

Kann es denn eine bedeutendere, ja überhaupt eine andere Neugestaltung der Kirche geben als die Erneuerung des Geistes und die Umgestaltung des Lebens gemäß den Werken und der Wahrheit des Glaubens, den schon die Apostel als erste grundgelegt und in das Herz der Welt gepflanzt haben. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft sind zum großen Teil so sehr für den Dienst Gottes entbrannt, daß sie die Liebe zu allen Dingen unter dem Himmel dem Verlangen nach den himmlischen [Gütern] unterordnen. Ihr Herz ist so stark und in der ewigen Wahrheit so gefestigt, daß sie es vorziehen würden, lieber viele Male am Tag zu sterben, als jemals ihren Schöpfer zu beleidigen.

Deswegen verstehe ich nicht, wie jemand so dumm und unwissend sein konnte, den Wert und Nutzen dieses ruhmreichen Lebens nicht zu erfassen.

Bei [einer solchen Lebensweise] gibt es keine Störung oder Belästigung seitens irgendeines Geschöpfes. Weder Väter noch Mütter betrüben sich wegen der Trennung von ihren Töchtern, sie sind sich [vielmehr] ihrer Sittenreinheit sicher, sie erfreuen sich an ihrer Heiligkeit und bessern sich durch

ihr Beispiel. Weder Mitgift noch eine andere Versorgung belasten sie. Man baut keine Klöster. In den Bezirken wächst die Zuversicht, die Stadt bekommt einen guten Ruf. Was kann man hierin Schlechtes sehen?

Diese [Menschen] sind bereit, allen Gutes zu tun und sich jedem Willen und jedem Geschöpf unterzuordnen, sofern man nicht gegen die Ehre Gottes handelt. Alles, was vernünftig ist, wollen sie; alles Unehrenhafte verachten sie; sie sind sogar bereit, für das Allgemeinwohl ihr eigenes Leben einzusetzen.

Sie führen keine Neuerungen ein; sie streben nur danach, sich selber und durch ihr Beispiel auch andere zu erneuern und sie durch ihre Ermahnungen [wieder hinzuführen] zu den ursprünglichen Werten und Sitten, die der Heilige Geist besonders schon in den Herzen unserer urchristlichen [Brüder und Schwestern] gewirkt hat.

Sie verlangen nach allem Guten, sind voll Lebenskraft und Freude und strahlen gleichsam Liebe zu den göttlichen Dingen aus.

Wer ist denn so neidisch und boshaft, daß er es wagt, hier frech den Mund zu öffnen? [Sollte er] sich nicht vielmehr schnellstens entscheiden, entweder das bittere Gift in wohlwollende Liebe zu verwandeln oder wenigstens das aufgenommene [Gift] in sich selbst verborgen zu halten? Er muß doch einsehen, daß er nicht ohne eigenen großen Schaden irgendein Ärgernis aus der abscheulichen Finsternis an das klare Licht der Sonne bringen kann.

Aber hier ist nicht der Ort, das große Lob auf diese heilige Gemeinschaft kundzutun. Bei anderer Gelegenheit wird man vielleicht (wenn Gott es zuläßt) ihre Tugenden besingen, so daß man den Ruhm ihrer Vorzüge durch die Welt erklingen hört.

Zur Stunde haben wir nur dies zu sagen: Nachdem diese Gemeinschaft gegründet ist, scheint es notwendig, ja sogar gut

und nützlich zu sein, eine Wegweisung und sichere Regel aufzustellen. Wer dieser folgt, soll sicher sein dürfen, den rechten Lebensweg einhalten zu können. Zudem gibt es viele andere, die, vom Ruhm und guten Ruf der ersten [Mitglieder] bewegt, danach verlangen, sich ihnen anzuschließen und sich unter die Führung und den Gehorsam [dieser Regel] zu stellen.

Deshalb hat man die Einsichten vieler weiser und erfahrener Personen, besonders der ältesten und erfahrensten Jungfrauen der Gemeinschaft zusammengetragen und mit der Hilfe Gottes diese kurze Anweisung verfaßt, von der wir wünschen, daß sie Regel der Gemeinschaft der heiligen Ursula genannt werde. Denn vor allem sollen jene Jungfrauen sie beachten, die sich mit ihrem Namen in die besagte Gemeinschaft eingeschrieben haben.

Damit will man nicht alle anderen als Nachfolger und Anhänger ausschließen, die die genannte Regel, wenn auch nicht in allem, so doch wenigstens zum Teil, beachten wollen, je nachdem wie es ihnen [richtig] erscheint und möglich ist und wie weit sie sich verpflichten wollen, Gutes zu tun. Vielmehr läßt man dazu jede Art von Geschöpfen ein und umarmt sie mit großem Verlangen: Männer, Frauen, Große, Kleine, Junge, Alte.

Hierher können Witwen kommen, die in Keuschheit leben, Verheiratete, die Enthaltensamkeit üben, Sünder, die sich bekehren, alle Geschöpfe, die ihre Schritte zum Himmel lenken wollen. Je mehr es sein werden, desto größere Freude wird uns erfassen, desto mehr wird Jesus Christus, unser Herr, in unserer Mitte sein, und desto mehr wird sich seine Kraft und Macht zeigen.

Aber niemand soll meinen - dies sei deutlich erklärt -, daß durch diese Regel irgendeine Bindung auferlegt wird, die unter Sünde verpflichtet; denn hier werden keine Gesetze als Verpflichtung, sondern Ratschläge aus Liebe gegeben. Jeden ermutigt man, jeden läßt man zur Herrlichkeit und Schönheit

dieses Lebens ein, aber niemandem bürdet man irgendeine Last als Pflicht auf.

Wenn eine Jungfrau sich mit ihrem Namen in die Gemeinschaft eingeschrieben hat und dann [in ihr] das Verlangen wach wird, auszutreten und zu einer niedrigeren Lebensweise abzustiegen, dann sündigt sie nicht auf Grund einer Verpflichtung oder eines unserer Gesetze. Sie soll jedoch bedenken, ob es ihr naturgemäß und vernünftig erscheint, in die Höhe aufzusteigen, um dann [wieder] abzustiegen, das Bessere zu lassen, um sich dem weniger Guten zuzuwenden. [Sie soll ferner bedenken,] ob die Unbeständigkeit etwas Lobenswertes oder etwas Tadelnswertes ist. Und zugleich soll das Wort des Evangeliums sie bewegen: *Nemo ponens manum ad aratrum et respiciens retro, aptus est regno Dei.*² CDazu kommt, J was man über die Frau des Lot liest, die auf der Stelle in eine Salzsäule verwandelt wurde, während sie sich umdrehen wollte. Das bedeutet, daß sie völlig unfähig zu jeglicher Frucht des Guten wurde.

Wie man also jeden zu dieser erstrebenswerten Lebensform ermutigt, so rät man aber auch jedem, auf keinen Fall einzutreten, um dann wieder auszutreten. Es wäre dann viel besser, nie eingetreten zu sein.

Schließlich soll jeder wissen: Wir wollen, daß diese Regel gut und gültig ist, und zwar in dem Maß als sie der Vernunft sowie den Weisungen und dem Geist der heiligen Kirche entspricht; in diesem Sinne soll sie auch vom Bischof, unserem Hirten, anerkannt und zudem (wenn es so üblich ist) vom Papst bestätigt werden.

Deswegen wollen wir jeden, der früher unbedacht [geurteilt hat], um der tiefen Barmherzigkeit unseres Herrn willen bitten, jetzt nicht mehr leichtfertig diese Gemeinschaft und Regel zu tadeln, bevor er ihren Wert und ihre Vorzüglichkeit genau erkannt und geprüft hat. Wenn er das tut, möge der

² Lk 9, 62: Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes.

Segen des Heiligen Geistes immer auf ihm ruhen. Wenn er
aber anders handeln will, soll er wissen, daß er sich ver-
gebens gegen den Himmel aufbäumen wird.
Lebe wohl.